

# Schicksalsschlag für Japans Bauern

Für Landwirte und Fischer in der Tohoku-Region haben Erdbeben, Tsunami und der Atomunfall desaströse Auswirkungen. Aber auch die Langzeitfolgen für Japans Landwirtschaft insgesamt sind bisher noch nicht abzuschätzen. Die Krise führt nicht nur zur Stigmatisierung japanischer Produkte, sondern wird die Öffnung des japanischen Agrarmarktes weiter verzögern.

Von Sebastian Maslow und Stephanie Aßmann



istock / Yenwen Lu

**D**as Megabebe vom 11. März 2011 vor der Küste Miyagis verursachte einen Tsunami historischen Ausmaßes. Die Fluten rissen nicht nur Tausende in den Tod, sondern zerstörten auch unzählige Hektar Land. Die Schäden, die die gigantische Welle am Atomkraftwerk Fukushima Daiichi hinterließ, lösten zusätzlich eine schwere Atomkrise aus. Die Langzeitfolgen der bisher schwersten Katastrophe seit Kriegsende für die Region sowie für Japans Industrie und Landwirtschaft insgesamt sind noch nicht abschätzbar.

Ein Blick auf die Zahlen lässt das Ausmaß der Katastrophe in Ansätzen erkennen: Das Erdbeben und der Tsunami forderten bisher 15.200 Tote, 8.700 Menschen gelten weiterhin als vermisst. Mehr als 100.000 Menschen leben auch drei Monate nach dem verheerenden Unglück in mehr als 2.400 Notunterkünften.

Besonders betroffen von den Folgen der Dreifachkatastrophe sind die Fischer und Landwirte in den Krisenregionen auf einem 400 Kilometer langen Küstenstreifen entlang des Pazifik. Mit einem Anteil von 6,7 Prozent am Bruttoinlandsprodukt (BIP) zählt die nordöstliche Region Tohoku zwar nicht zu den wirtschaftlich stärksten Regionen in Japan. Die drei am schwersten von der Katastrophe betroffenen Präfekturen Iwate, Miyagi und Fukushima mit

einer Bevölkerung von rund 5,74 Millionen sind ähnlich wie andere Regionen im Nordosten Japan zudem von Überalterung und Abwanderung junger Bevölkerungsschichten in die Großstädte geprägt. Jedoch stammen rund 17 Prozent der Reisproduktion aus Tohoku und Hokkaido. Die Präfektur Fukushima ist zudem für Gemüseanbau bekannt, während 16 Prozent des japanischen Fisches in den nordöstlichen Küstenstädten gefangen werden.

## Kampf gegen Strahlen-Stigma

Der Tsunami und die durch die Atomkrise im AKW Fukushima Daiichi freigesetzte Radioaktivität haben zu einem weitläufigen Verlust landwirtschaftlicher Nutzflächen und einem Anbauverbot betroffener Gemüsesorten in Fukushima geführt. Nach Angaben des Ministeriums für Landwirtschaft, Forstwesen und Fischerei (MAFF) haben in der Tohoku-Region die Präfekturen Miyagi, Fukushima, Aomori und Iwate, die eine landwirtschaftliche Gesamtnutzfläche von 597.000 Hektar aufweisen, immensen Schaden durch den Tsunami erlitten. Am stärksten betroffen ist die Präfektur Miyagi, wo 11 Prozent der Agrarflächen durch Überflutung beschädigt wurden. Darüber hinaus sind mit Ibaraki und Chiba mit einer Gesamtnutzflä-

che von 303.000 Hektar auch zwei Präfekturen der Kanto-Region in Mitleidenschaft gezogen worden.

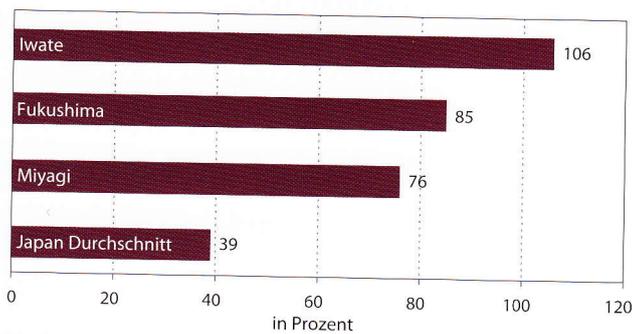
Die Präfektur Fukushima, in der rund vier Prozent der Agrarflächen durch den Tsunami zerstört wurden, leidet ganz besonders unter den Folgen des Reaktorunglücks. In unmittelbarer Umgebung des Kernkraftwerks wurden mehr als 70.000 Menschen aus Orten wie Minamisoma oder Iitate evakuiert, darunter auch zahlreiche Landwirte und Milchbauern, die ihre Felder aufgeben und ihre Rinder notschlachten müssen. In Iitate ist die Notschlachtung von insgesamt 260 gemästeten Rindern beschlossen worden, während man sich um den Verkauf der übrigen Tiere an Höfe innerhalb und außerhalb Fukushimas bemüht. Aufgrund der freigesetzten Radioaktivität wurde vom Landwirtschaftsministerium ein Ernte- und Verkaufsverbot für Gemüsesorten wie Petersilie, Spinat, Eisbergsalat und Kakina, eine Blattgemüseart, erlassen.

Hinzu kommen Ängste unter den Verbrauchern im In- und Ausland vor kontaminierten Agrarprodukten aus den Krisenregionen Fukushima und Ibaraki in der Nähe des havarierten AKW, die möglicherweise zu einer längerfristigen Stigmatisierung von Agrarprodukten aus dieser Region führen können und sich zudem auch auf Exportbestrebungen der japanischen Regierung negativ auswirken können.

Unterdessen versuchen Fukushimas Landwirte auf die Sicherheit ihrer Agrarprodukte aufmerksam zu machen. So bieten Vereinigungen lokaler Produzenten aus Fukushima auf Märkten in Tokyo, aber auch in Regionalstädten wie Niigata ihre Agrarprodukte wie Shiitake, Joghurt und Erdbeeren an, um für Vertrauen in ihre Waren zu werben. Aktionen wie diese sind der Versuch, einer Stigmatisierung der Agrarerzeugnisse aus der Präfektur Fukushima entgegenzuwirken.

## Agrarisch geprägter Nordosten

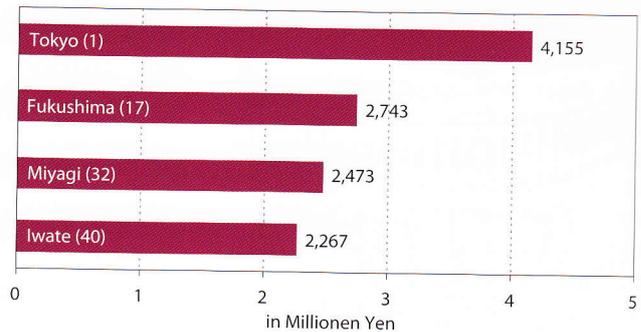
Selbstversorgungsrate auf Kalorienbasis (in %)



Quelle: Ministerium für Landwirtschaft, Forstwesen und Fischerei

## Starkes Einkommensgefälle

Durchschnittseinkommen pro Kopf in Millionen Yen (Rang unter 43 Präfekturen)



Quelle: Cabinet Office

## Warten auf Entschädigung

Neben den Folgen von Überflutung und radioaktiver Kontamination hat das dreifache Desaster auch für die Fischereindustrie in der Tohoku-Region verheerende Konsequenzen, zumal sich in dieser Industrie auch die Folgen des demographischen Wandels abzeichnen. 65 Prozent der Opfer in Fukushima, Iwate und Miyagi, die in den gewaltigen Fluten des Tsunami ihr Leben verloren, waren älter als 60 Jahre, darunter viele Fischer in den am stärksten zerstörten Küstenstädten Kesenuma, Ishinomaki, Minamisanriku oder Rikuzentakata. Von Japans 203.000 Fischern sind rund 30 Prozent über 65 Jahre, weswegen für viele das Desaster nicht nur den Verlust von Hab und Gut, sondern auch das unweigerliche Ende ihrer beruflichen Existenz bedeutet.

Ob der Folgen der Atomkatastrophe für die Landwirtschaft haben sich auf lokaler Ebene die Landwirte Fukushimas auf die Etablierung einer Opfervereinigung verständigt, um vom verantwortlichen Energiekonzern Tokyo Electric Power Company (Tepco) ihren Forderungen nach Entschädigungszahlungen Ausdruck zu verleihen. Ohne eine vitale Landwirtschaft in der Region würde sich der Wiederaufbau verzögern, erklärte der Sprecher der Vereinigung Yasushi Saitō gegenüber den japanischen Medien. Insgesamt 120 Landwirte nahmen an der ersten Sitzung am 27. April teil und legten ihre Forderungen Vertretern von Tepco vor. Die Bauern verlangen nicht nur eine klare gesetzliche Regelung von der Regierung, sondern eine hundertprozentige Kompensation des erlittenen wirtschaftlichen Schadens. So beklagen betroffene Landwirte wie etwa Takayuki Sato aus der Region, dass der Preis für eine Kiste (5 kg) Gurken von den üblichen 1500 bis 2000 Yen zeitweise bis auf 250 Yen

gefallen ist – eine Konsequenz der Angst vor radioaktiv verstrahlten Produkten.

Die Katastrophe hat auch einen unmittelbaren Einfluss auf einen Anstieg der Arbeitslosigkeit. Von insgesamt 2,8 Millionen Beschäftigten in den drei Krisenregionen sind rund 260.000 Menschen in der Landwirtschaft und Fischereindustrie beschäftigt. Laut Erhebungen der Behörden in Fukushima, Iwate und Miyagi haben in den drei Krisenpräfekturen bisher rund 70.000 Menschen ihre Arbeit im Zuge der Katastrophe verloren.

## Freihandel verzögert sich

Die Folgen dieser Krise werden sich auch auf Japans Bemühungen um eine Öffnung des Agrarsektors im Zuge eines Beitritts zum umstrittenen Freihandelsabkommen in der Pazifikregion auswirken. Japans Absicht, eine Entscheidung zum Beitritt zum transpazifischen Partnerschaftsabkommen (TPP) bis Juni herbeizuführen, wurde von Premierminister Naoto Kan auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Vorhaben sieht die Abschaffung von Handelsbeschränkungen in allen Industriebereichen vor und soll Japan in eine pazifische Freihandelszone mit Staaten wie den USA, Australien, Chile und Singapur einbinden.

Die Debatte um die Pläne zum Beitritt Japans zu diesem Freihandelsabkommen waren bereits vor der Katastrophe des 11. März 2011 von heftigem Widerstand seitens der Agrarverbände und zahlreicher Landwirte begleitet. Erst im Februar diesen Jahres haben sich Japans Landwirte mit Unterstützung südkoreanischer Landwirte zu einer überregionalen Protestbewegung unter der Führung zahlreicher Reisbauern aus der Region Tohoku formiert, um gegen eine Öffnung des Agrarmarktes zu demonstrieren und den Landwirten bisherige protektionistische Regierungs-

maßnahmen zu erhalten. Gegner des TPPs fürchten den Verlust von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft, einen weiteren Bevölkerungsverlust in ländlichen Gegenden sowie eine fortschreitende Abnahme der Selbstversorgungsrate, die derzeit bei rund 40 Prozent liegt. Der aufgrund seines Krisenmanagements in die Kritik geratene Premier Naoto Kan sieht sich ob der aktuellen Ereignisse nicht in der Lage, die Bauern Tohokus mit einem TPP-Beitritt weiter zu belasten.

Statt der Aufhebung von Handelsbeschränkungen und der Entwicklung einer Freihandelszone wird es nun zunächst die oberste Priorität der Regierung sein müssen, den betroffenen Regionen durch finanzielle Hilfsmaßnahmen zur Seite zu stehen und den Wiederaufbau der Landwirtschaft voranzubringen.

## KONTAKT

### Sebastian Maslow

forscht als JSPS Research Fellow an der Graduate School of Law der Tohoku-Universität.  
E-Mail: smaslow@student.law.tohoku.ac.jp



### Dr. Stephanie

**ABmann** ist Associate Professor für Vergleichende Kulturwissenschaften an der Akita-Universität.  
E-Mail: assmann@gipc.akita-u.ac.jp



Beide Autoren leben in der vom Erdbeben betroffenen Tohoku-Region.